Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 211. Donnerstag, den 12. September 1901.

)(: Welchen Zweck haben die Getreidezölle?

Die Gegner der Getreidezölle arbeiten in der Presse und in Volksversammlungen vielfach mit der tendenziösen, unrichtigen Darstellung, als ob es sich bei den Getreidezöllen um eine direkte Verteuerung des Getreides handele. Prof. Adolf Wagner hält dieser Verdrehung der schutzzöllnerischen Bestrebungen in seiner soeben erschienenen Broschüre: „Agrar- und Industriestaat“ wieder einmal deutlich entgegen: „Nicht eine Verteuerung, sondern eine Verhütung übermäßigen Preissinkens, was durchaus nicht dasselbe ist, wird erstrebt, und etwas Weiteres ist weder mit den bisherigen Zöllen erreicht, noch wird es mit höheren Zöllen zu erreichen gesucht.“ Aehnlich schrieb schon vor einem Jahre Dr. Dade, der Sekretär des deutschen Landwirtschaftsrates, in seiner Abhandlung über „Die Agrarzölle“ (Schriften des Vereins f. Sozialpol.): „Der Zweck der Agrarzölle ist, die landwirtschaftliche Rente nicht plötzlich, entsprechend der Handelskonjunktur des Weltmarktes, sinken zu lassen . . . Der Zoll soll keine Erhöhung der Preise über den vieljährigen Durchschnitt, sondern nur ein langsameres Sinken der Preise als auf dem Weltmarkte bewirken.“ Die hauptsächlich auf Uebertreibungen sich stützende Agitation gegen die landwirtschaftlichen Schutzzölle macht es nötig, auf diese klare Zweckbestimmung der Agrarzölle immer wieder zurückzukommen.

In dieser Zweckbestimmung wird ohne weiteres zugegeben, daß die Getreidepreise auf dem Weltmarkte und auch im Inlande weiter sinken werden, und daß dies nicht verhindert werden soll. Es würde nämlich unsere gesamte Volkswirtschaft empfindlich schädigen, wenn im Landesdurchschnitt bei uns die Preise unverhältnismäßig hoch über denen jener Länder ständen, mit welchen wir auf dem Weltmarkte in Fabrikaten konkurrieren. Wir könnten alsdann, weil bei uns zum Unterhalt der Arbeiter höhere Löhne zu zahlen wären, unter übrigens gleichen wirtschaftlichen und technischen Verhältnissen nicht so billig, wie jene, die Fabrikate liefern. Deutschland hat noch immer verhältnismäßig niedrigere Löhne als seine industriellen Konkurrenzländer, doch haben sie sich im Laufe der Zeit gegenüber England schon ziemlich ausgeglichen. Die Weizenpreise haben aber folgende Entwickelung genommen:

Die Tonne Weizen kostete (nach Conrad, die Stellung der landw. Zölle, Schr. d. Ver. f. Soz.):

	in England	in Preußen	in England mehr bezw. weniger
1821/40	260 Mk.	130 Mk.	+ 130 Mk.
1841/50	245 „	190 „	+ 56 „
1861/80	350 „	325 „	+ 27 „
1881/90	147 „	174 „	— 27 „
1891/98	130 „	165 „	— 32 „

In Westfalen kostete 1891—99 der Weizen 33 Mark mehr als in London; in Lindau 1879—85 47 Mk. mehr, 1886—90 70 Mk., 1891—95 93 Mk., 1896 86 Mk. mehr als in London. Wären diese süddeutschen Preise Durchschnittspreise unserer Industriegebiete und der Weizen in Deutschland die Hauptbrotfrucht, so wäre unsere Industrie zweifellos schon bei den bisherigen Zöllen der englischen gegenüber ungünstig gestellt.

Bisher ist aber, wie Dr. Dade (a. a. Orte) richtig hervorhebt, der Roggen die wichtigste Frucht für die Brotnahrung des deutschen Volkes und vor allem auch des deutschen Heeres gewesen. Nur durch den Roggenbau ist es der deutschen Landwirtschaft trotz des Zolles möglich, der Bevölkerung ein billiges Brotkorn zu liefern, das ebenso wohlfeil und noch wohlfeiler ist, als das Brotkorn in Frankreich und selbst in dem über jeden Brotgetreidezoll erhabenen England, in welchen Ländern Weizen die wichtigste Frucht für die Brotnahrung bildet. Der Preis für die Brotfrucht bewegte sich nämlich in den genannten drei Ländern während der beiden letzten Jahrzehnte wie folgt:

	Weizen in Frankreich	Weizen in Preußen	Roggen in Preußen	Weizen in England und Wales
1875/80	229	209	166	221
1881/86	201	184	156	181
1887/92	200	186	162	151
1893/98	175	155	128	127

Es hielt sich also Preußen in der Mitte zwischen Frankreich und England. Hierbei ist die Höhe des Brotpreises selbst außer Betracht gelassen, weil sie auch noch von andern Faktoren, als bloß von dem Getreidepreise, wie z. B. von der technischen Entwicklung der Müllerei und Bäckerei, abhängig ist. Daher sind denn auch die Brotpreise z. B. in England, wie selbst die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ den Genossen warnend vorhalten mußte, höher als in Deutschland.

Bekanntlich ist der Preisrückgang des Getreides, vor allem des Weizens, in den alten Kulturländern hauptsächlich durch den Anbau neuer Länderstrecken und den Umschwung der Verkehrsverhältnisse herbeigeführt worden. In dem einen Lande trat er früher, in dem andern später ein. Vorher hatten sich mit der Vermehrung der Bevölkerung die Preise gehoben. Sie stellten sich (nach Professor Conrad a. a. O.) z. B. in Berlin pro Tonne (1000 Klg.) in Mk.:

in den Jahren	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1651/1700	74,50	53,40	54,64	52,94
1701/1750	84,78	62,72	52,92	52,52
1751/1800	125,32	101,42	108,40	96,50
1801/1850	185,80	136,00	127,20	136,60
1851/1895	196,69	155,16	153,21	151,88

Wenn in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Preise im großen Durchschnitt höher kommen, als in der ersten, so rührt dies von dem außergewöhnlich hohen Stande derselben in den Jahren 1851/75 her. Während in Preußen (alten Bestandes) der Weizen in dem Jahrzehnt 1841/50 erst auf durchschnittlich 167,8 Mk. die Tonne kam, stieg er im folgenden 211,4, in den 60er Jahren auf 204,6 und 1871/75 auf 235,2, hielt sich in dem folgenden Jahrfünft noch auf 211,2, fiel dann aber 1881/85 auf 189 und weiter — abgesehen von der Teuerung im Jahre 1890 und in den ersten Monaten des Jahres 1891, welche bekanntlich eine Herabsetzung des Zolles von 5 Mk. auf 3,50 zur Folge hatte — auf den heutigen Preisstand. Mag derselbe in einzelnen Zahlen dem Anscheine nach noch etwas höher sein, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so ist er volkswirtschaftlich betrachtet doch geringer, weil das Geld seither an Kaufkraft eingebüßt hat. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Roggen.

Die Preise, wenigstens für Brotfrucht, werden das Bestreben, zu sinken, solange behalten, als die Kolonisation der noch wenig oder unbebauten Länderstrecken der gemäßigten Zone andauern wird, bezw. bis dieselben infolge der Volksvermehrung, die, nebenbei bemerkt, gerade dort eine kolossal genannt werden kann, bedeutend größere Ansprüche an die landwirtschaftliche Produktion für den eigenen Bedarf stellen, was in 2—3 Jahrzehnten wohl eintreten kann.

Die wirtschaftlichen Schäden von Preisrückgängen, wie die angedeuteten, für die alten Kulturländer liegen auf der Hand. Das Gesamtinteresse des ganzen deutschen Volkes erheischt es, sie zu verlangsamen, damit, wie Dr. Dade (a. a. O.) sagt, die Landwirtschaft in der Lage ist, durch Steigerung der Roherträge, durch Betriebsänderungen, und wo es erforderlich und Erfolg versprechend ist, durch innere Kolonisation — fügen wir noch bei: durch genossenschaftliche Selbsthilfe, zumal durch Verkaufsorganisation, wie durch Lagerhäuser — die frühere Rente wiederzugewinnen, oder doch wenigstens existenzfähig zu bleiben. Und das wird im allgemeinen bezweckt und erreicht durch Schutzzölle und heute bei uns durch angemessene Erhöhung derselben.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. = Berlin, 11. Sept. Die chinesische **„Kriegsbeute“**, die astronomischen Instrumente der Pekinger Sternwarte, sind, wie schon kurz erwähnt, jetzt nach Potsdam gebracht worden. Dort sollen sie nach der „Potsd. Korr.“ am Neuen Orangeriegebäude bei Sanssouci und zwar unmittelbar vor dem Saal, den der Sühneprinz Tschun bewohnt hat, aufgestellt werden. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit

(!) Der Geizhals.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Eines Morgens saß Cäcilie nähend am Kamin; aber die Arbeit ging sehr schlecht von statten, denn ihre Gedanken schweiften in die Ferne, und ihr Kummer drückte sie fast zu Boden. Das Feuer am Kamin war fast ausgegangen, die Stube kalt; aber sie bemerkte es nicht, denn sie war im Geiste bei den lieben Freunden auf dem Kapellenhöfchen. Da schreckten Fußtritte, die aus dem Innern des Gebäudes kamen, sie aus ihrem Sinnen auf, und ihre Bestürzung schien begründet zu sein, denn in demselben Augenblick trat Thys, teuflische Bosheit im Gesichte, in die Wohnstube, näherte sich Cäcilie, als ob er etwas am Herde zu suchen hätte, trat aber dem Mädchen so hart auf den Fuß, daß das arme Kind vor Schmerz krampfhaft zusammenzuckte. Sie sprach jedoch kein Wort, und dadurch in Zorn entbrannt, stieß der Schurke sie mit dem Ellenbogen in's Gesicht, aber auch durch diese Grausamkeit konnte er ihr keinen Schmerzenslaut entlocken. Vielmehr duckte sich Cäcilie, die schon lange an diese Mißhandlungen gewöhnt war, nur in ohnmächtigem Schmerze ergebungsvoll zusammen und nahm ihre Arbeit wieder auf. Durch diese Gleichgültigkeit noch mehr erbost, packte er sie an den Schultern und schüttelte, sie, und als sie auch noch jetzt kein Wort sprach, stieß er sie so heftig auf die Schultern, daß sie den Kopf am Schornsteine verletzte, und rief: „Fort, packe Dich! Du bist mir überall im Wege! Cäcilie weinte stille und nähte weiter, ohne ihn eines Wortes, eines Blickes zu würdigen. Da trat er einige Schritte von ihr zurück, kreuzte die Arme über der Brust, blickte sie grinsend an und sagte in bitterem Hohne: „Ich habe Dir gestern noch die letzte Frist zum Bedenken bis heute Abend gegeben. Geht heute Abend die Sonne unter, ohne daß ich Dein Jawort hab, so ist nichts Schreckliches auf Erden, das Du nicht zu erwarten hättest! — Wie?“ fuhr er dann mit steigender Wut fort, — „Du schweigst noch? . . . Aber es soll Dir nichts helfen! Es ist Dein letzter Trotz, den ich auch noch zu brechen weiß, denn ich habe die Mittel dazu. Soll ich Dir nun die Zunge lösen? Willst Du wohl sprechen, eigensinnige Katze?“ schrie er und schlug seine Fäuste wie Krallen um ihre Schultern, — „sprich, oder ich zermalme Dich.“

Cäcilie sank mit einem dumpfen Seufzer in die Kniee und stöhnte mit gefaltenen Händen: „O, Thys, was habe ich Euch doch zu Leid gethan? Wollt Ihr mich töten, so bringt mich wenigstens nicht so langsam um!“

„Ha!“ rief der Ruchlose mit teuflischer Freude, „habe ich Dir nicht immer prophezeit, daß Du noch einmal vor mir knieen würdest? Du wolltest es nicht glauben, aber siehe, da liegst Du nun doch vor mir auf dem Boden!“

„Verzeiht mir, seid barmherzig,“ flehte Cäcilie; „ich werde Alles thun, was Ihr begehrt; mich zur Sklavin Eurer Wünsche machen, jeden Wink ablauschen, Euch dienen wie die niedrigste Magd . . .“

„Das verlange ich nicht!“

„Ich will auf mein Erbteil verzichten und den Onkel bitten, daß er es Euch gebe; wenn Ihr es verlangt, lasse ich Zeugen kommen und unterschreibe den Akt, der Euch in den Besitz des sämtlichen Vermögens setzt . . . nur gönnt mir etwas Ruhe, um des Himmels Willen, sonst komme ich um Sinn und Verstand . . . .“

„Das will ich garnicht,“ rief Thys. „Aber es giebt ein anderes Mittel das mich zum gutmütigsten Menschen machen kann. Dieses Mittel kennst Du; heute steht Dir noch die Wahl frei, morgen ist es so spät. Wenn Du mir nicht nachgibst, bist Du verloren. Mein Haß wird Dich verfolgen, bis Du vor Kummer vergehst, meine Rache Dich treffen, bis Du von ihrem Feuer verzehrt wirst wie der Märzschnee. O, Du kennst mich noch immer nicht! Ich frage Dich zum letzten Male: „Willst Du meine Frau werden? Ja oder nein?“

Das Mädchen stand auf, setzte sich auf einen Stuhl und bedeckte die Augen mit den Händen.

„Cäcilie,“ fuhr Thys ruhiger fort und setzte sich auch nieder, „ehe ich das Aergste versuche, will ich Dir Vorsicht anraten. Ich begreife wahrlich Dein Widerstreben nicht. Es ist ja die Bestimmung aller Mädchen, früher oder später zu heiraten. Wer der Mann ist, thut nichts zur Sache, wenn er nur für seine Frau sorgen und ihr das Leben angenehm machen kann. Daß ich beides kann, weißt Du. So lange man jung ist, schwätzt man viel von Liebe und Freundschaft, von Schönheit und all dem Zeug, dem man einen Wert für das Leben beilegt. Aber mit der ersten Jugend schwinden auch diese Träume! Nur Eines bleibt beständig, nur Eines ist die unerschöpfliche Quelle des Glückes: Das Geld . . . und Geld werden wir im Ueberflnß haben. Warum trauerst Du? Weil Du glaubst, daß freundliche Zuneigung und gegenseitige Liebe in unserer Ehe keinen rechten Platz finden? Nun, ein Eimer Wasser ist nicht viel für denjenigen, der über eine ganze Quelle zu verfügen hat . . . . Darauf kannst Du nichts antworten, nicht wahr? Aber ich merke wohl, daß Du Dich nicht so sehr wegen Mangel an Liebe widersetzest, als vielmehr, weil ich Dir Abscheu einflöße. Was ist aber der Abscheu? Ein Traumbild, ein Ding, das wie die Liebe, mit seiner Sache entsteht und zerfällt. Du verabscheust mich, weil ich Dich mißhandle? Heirate mich und ich will recht freundlich werden, — dann schwindet der Abscheu mit der Ursache, die ihn veranlaßte. Nun sprich doch! Oder muß ich wieder böse werden und Dir die Worte mit Gewalt aus dem Munde ziehen?“

„Verzeiht, mir Thys,“ antwortete Cäcilie erschrocken und zitternd; „ich kann nicht lügen. Seht, Thys, wenn man so Tage lang allein ist und über seine Leiden nachdenkt und grübelt, so dringt der Geist tiefer in die Dinge ein und erklärt sich so Manches, das er sonst nie ergründet haben würde. Wißt Ihr wohl, was die Ehe ist?“

„Ja, es ist die Verbindung zweier Personen, die ein gemeinschaftliches Leben führen, um daraus einen möglichst großen Vorteil zu ziehen. Gerade wie zwei Kaufleute ihre Kapitalien zusammenlegen, um ihre Geschäfte auszudehnen.

„Gott gebe, daß Ihr Recht hättet,“ seufzte Cäcilie. „Vielleicht könnte ich dann Euren Wunsch erfüllen . . .“

des Prinzen hätte man die Instrumente bisher zu Bremerhaven gelassen und sie erst, nachdem der Prinz das Neue Orangeriegebäude verlassen, nach Potsdam abgeschickt. In drei großen offenen Eisenwagen sind sie auf dem Güterbahnhof eingetroffen und sofort mit Rollwagen nach dem Neuen Orangeriegebäude gebracht. Im ganzen waren es 56 Kolli und Kisten, mit dem Signum „Obs". Es sind darin die Teile von 5 astronomischen Instrumenten enthalten gewesen, die insgesamt ein Gewicht von 26000 Kg. haben. Die Gegenstände, unter denen sich auch die berühmte Weltkugel mit dem Sternenhimmel befindet, werden derartig aufgestellt, daß die Kugel den Mittelpunkt der Gruppe bilden wird. Will man denn diese „Beute" wirklich behalten? Im ganzen Volke ist man einmütig der Ansicht, daß es nicht recht gethan war, die Instrumente, die kein Kriegsmaterial sind, wegzunehmen. Man schämt sich der Barbarei, die wir da begangen haben und wünscht, die Sachen würden noch zurückgegeben. Vor der ganzen Welt stehen wir verächtlich da. Man hat sich so entrüstet über die „Hunnenbriefe" und die darin erzählten Geschichten von Raub und Plünderung. Wenn nun nach napoleonischem Muster die Militärverwaltung selbst wertvolle historische Instrumente wegnimmt, wie soll man da noch glauben, es sei von unseren Truppen nirgends geplündert worden? Hat man denn gar keine Empfindung für die Häßlichkeit der Sache? Die Angelegenheit wird sicher auch im Reichstage zur Sprache kommen, zum großen Vergnügen vor allem der Sozialdemokraten.

— **An den blutroten Kommunismus Miquels,** wie er in dem Briefe an den Sozialistenvater Karl Marx vom Jahre 1850 hervortrat, erinnert der „Vorw.", indem er diesen Brief in seinem ersten Teil wieder zum Abdruck bringt:

„Es wäre nun freilich eine Dummheit, wollte ich verlangen, daß Sie mir gleich alles Vertrauen schenken. Damit sie aber doch etwas von meiner Vergangenheit wissen, bemerke ich, daß ich mit Blind in H. studierte, dort vor der Revolution zu der „radikalen Partei" gehörte, als solcher in der Revolution, wie alle anderen „Ideen" verfocht, nach Hannover geschickt wurde, um Bauernaufstände zu organisieren, von da an in Göttingen anfangs in kleinbürgerlichem Sinne die gelehrte bureaukratische und Philisterpartei aus dem Felde schlagen half und endlich eine Arbeiterpartei zu organisieren suchte. Gerade war ich damit beschäftigt, als P . . . . . nach England ging. Ich gab ihm einen Brief an Blind mit, um durch diesen bei Ihnen zu sondieren, und so bin ich da. Spät zwar komme ich, aber ich komme doch. Sie sehen, meine Vergangenheit bietet wenig Garantien. Es ist wahr, ich für mein Teil kann nichts weiter thun, als Sie versichern, daß Ihre Zwecke die meinigen sind. Kommunist und Atheist, will ich, wie Sie, die Diktatur der Arbeiterklasse! Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßigkeit. Dadurch aber trenne ich mich von Ihnen, daß ich fest überzeugt bin: die nächste Revolution bringt das Kleinbürgertum ans Ruder, die Arbeiterpartei wird den Sieg erfechten der hohen Bourgeoisie und den feudalen Resten gegenüber, dann aber von den Demokraten bei Seite geschoben werden. Wir können die Revolution auf einige Zeit in eine antibürgerliche Richtung bringen, wir können vielleicht schon Grundbedingungen der bürgerlichen Produktion vernichten, das Kleinbürgertum niedertreten, ist unmöglich. So viel als möglich erringen, das ist mein Wahlspruch, und dadurch bin ich auf immer der Ihrige. Wir müssen eine Organisation der Kleinbürger solange als möglich nach dem ersten Sieg verhindern, namentlich mit geschlossener Phalanx gegen jede konstituierende Versammlung opponieren. Der partikulare Terrorismus, die lokale Anarchie müssen uns ersetzen, was uns im Großen abgeht. Klassenbewußtsein fehlt den meisten deutschen Arbeitern gänzlich, wir müssen den individuellen Haß, die Rachlust des Bauern gegen den Wucherer, die Erbitterung des Tagelöhners gegen den „Herrn" ausbeuten. Wir müssen an allen einzelnen Stationen so rasch und eindringlich terrorisieren, daß wir den demokratischen Ausbeutern bei der Vollendung ihrer Organisation als vollkommen siegreiche Macht entgegen treten können, und diese Organisation muß solange als möglich hinausgeschoben werden, damit in der Revolution sich das Klassenbewußtsein erst bilden kann. Wir dürfen die Kleinbürger nicht zu Atem kommen lassen, wir müssen durch der Kleinbürger eigene Mittel die revolutionäre Wut auf die Spitze treiben, dann gelingt es uns vielleicht, für kurze Zeit die Diktatur unserer Partei durchzusetzen.

— **Aus Miquels Studentenzeit** erzählt ein Jugendbekannter des verstorbenen Ministers: Der cand. jur. Johann Miquel ging mit einem jüngeren, eben zur Universität zugereisten Fuchs auf dem Göttinger Wall spazieren; das Thema der Unterhaltung bildeten Karl Marx und seine Theorie von der zunehmenden Proletarisierung der Massen ꝛc. Sie näherten sich einem Bettler; der mitleidige Fuchs wollte gerade seine Börse ziehen, — da faßte sie der Kandidat Miquel und schob sie dem Fuchs in die Tasche zurück mit den klassischen Worten: „Mensch, halten Sie doch die Krise nicht auf!"

— **Ueber Miquels Art zu diskutieren** äußert sich Abg. Rickert in der „Danziger Ztg." wie folgt: Miquel konnte im Laufe der Diskussion übertreiben, unlogisch, spitzfindig, heftig und ungerecht werden; aber er trug nichts nach, sondern er war im persönlichen Verkehr auch gegen die Gegner ohne Gehässigkeit. Auf äußere Formen und die Erfordernisse der Etiquette gab er nichts; wo er in seiner amtlichen Stellung darauf Rücksicht nehmen mußte, waren sie ihm lästig. Temperamentvoll wie er war, ließ er sich öfters zu Aeußerungen hinreißen, die mit seiner sonstigen berechnenden Klugheit nicht im Einklang standen und die ihm viele Verlegenheiten bereiteten, wie seine bekannten Aeußerungen in der Kanalfrage und über das Verhalten der Agrarier zu den Handelsverträgen. Seinen alten Freunden gegenüber war er im vertraulichen Gespräch oft überraschend „unvorsichtig" und offen, in dem, was er als seine Absichten darlegte, freilich wenig gleichmäßig und konsequent.

Auch die „Nationalztg." bemerkt zu der Gesprächsweise Miquels: Er besaß Unbefangenheit genug, die Gegnerschaft zu begreifen, und wenn stundenlange Abend-Gespräche in seinem Arbeitszimmer immer häufiger im Streit über die politischen Tagesfragen begannen, so gingen sie doch stets in die alte freundliche Unterhaltung über gemeinsame geistige Interessen über. Denn zu dem Reiz von Miquels Persönlichkeit gehörte die Vielseitigkeit seiner geistigen Interessen. Ein Gespräch, das beim Warenhausgesetz begonnen hatte, konnte bei Cäsar oder dem Zug der Vandalen nach Afrika enden.

— Im Vorwärts werden die Anträge und Beschlüsse für den **sozialdemokratischen Parteitag** in Lübeck veröffentlicht, unter andern auch folgender Antrag der Parteigenossen in Halberstadt und dem Kreise Calbe-Aschersleben: Der Parteitag erklärt, daß er das vom Oberkriegsgericht in Gumbinnen gefällte Todesurteil wider den Unteroffizir Marten für einen der schwersten Justizirrtümer hält, den die Geschichte kennt. Der Parteitag sieht auch nicht annähernd einen Beweis dafür erbracht, daß der Verurteilte sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht hat. Der Parteitag erwartet von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß sie unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Gumbinner Urteil in geeigneter Form im Reichstage für die Abschaffung der Todesstrafe und die Beseitigung der Militärjustiz — außer für Disziplinarfälle — eintreten wird.

Königsberg, 9. Sept. **Einweihung der Königin Luise-Gedächtniskirche.** Dem Gedenken der Königin Luise ist hier außerhalb der Stadtumwallung auf der Luisenhöhe in den Hufen, dicht bei dem Parke Luisenwahl, in dem die Königin bei ihrer Anwesenheit in Königsberg so gern verweilte, ein verhältnismäßig kleines, dem Gottesdienste der Gemeinde Hufen dienendes, mit gediegenem Geschmack vornehm ausgestattetes Gotteshaus aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden, das heute in Gegenwart des Urenkels der unvergeßlichen Königin, seine Weihe erhielt. Der bedauernswerte Bremer Vorfall verhinderte die Teilnahme des Kaisers zu der auf den 10. März d. J., am 125. Geburtstage der Königin, festgesetzten Einweihung, die dann auf Wunsch des Kaisers auf den heutigen Tag verschoben worden war. Daß die Erinnerung an die Königin Luise den Königsbergern lebendig ist, bewies die außerordentliche Anteilnahme der Bürgerschaft an der heutigen Feierlichkeit; hatte doch die Königin in Königsberg 1798 fröhliche Tage in Festesjubel und unter großen Feierlichkeiten verlebt und später in den schweren Jahren 1806 und 1807, die die trübsten Tage ihres Lebens waren, in des Reiches Ostmark Schutz und Trost im Leid gesucht. Unter den Festteilnehmern bemerkte man den betagten General-Adjutanten weiland Kaiser Wilhelms I., Grafen v. Lehndorff, Excellenz v. Lucanus, den Minister des königlichen Hauses v. Wedel, den Kriegsminister v. Goßler. Feierliches Glockengeläute kündete das Nahen des Kaiserpaares an, das kurz nach 10 Uhr in einem Viererzug unter dem Geleit einer Kürassier-Schwadron vor der Kirche eintraf.

Unter Glockengeläut und Orgelklängen verließen Kaiser und Kaiserin nach Beendigung der weihevollen Feier die Kirche und begaben sich in den anstoßenden Park von Luisenwahl zu der mit Blumen geschmückten Nische, in der die Büste der Königin Luise steht, und nach kurzem Verweilen aus dem Park auf die Landstraße. Hier nahmen sie den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab und statteten dem gegenüberliegenden Gutshause von Luisenwahl, das seit 1773 im Besitz der Krone ist, mit den Prinzen und dem engern Gefolge einen längern Besuch ab. Zunächst verweilten sie in dem bekannten Parterrezimmer mit den alten Empire-Möbeln, wo die Königin so oft und so gern verweilte, und stiegen dann in die obern Räume hinauf, wo sie die vielen kleinen Erinnerungen an die Königin in Augenschein nahmen. Vom Wirtschaftshause fuhren der Kaiser mit der Kaiserin im Viererzuge, der Kronprinz mit General v. Makensen im Zweispänner, hinter ihnen Prinz Albrecht und Prinz Friedrich Heinrich, geleitet von einer Abteilung Wrangel-Kürassiere, unter den Hochrufen der Menge zum Landeshause, wo der Kaiser einen Ehrentrunk annahm und sich mit den Vertretern der Stadt und der Provinz unterhielt.

Danzig, 11. Sept. Gegen 3 Uhr kamen die **Kaiserschiffe** mit ihren Begleitschiffen in Sicht, voran die „Hohenzollern". Sie wurden um 3¾ Uhr von der Flotte, welche über den Toppen geflaggt hatte, mit Salutschüssen begrüßt. Die Majestäten fuhren die Front des Geschwaders ab. Bei anhaltendem schönen Wetter hatten sich viele Privatfahrzeuge auf See begeben, wurden aber durch Absperrung in weiter Ferne gehalten.

Kiel, 11. Sept. Der **Zar** trifft hier am Samstag mit seiner Gemahlin zusammen, die bereits bei ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich von Preußen, eingetroffen ist. Für den Zaren ist hier ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen.

Kiel, 11. Sept. Die von China zurückkehrenden Truppen werden wegen der unter ihnen herrschenden **ansteckenden Krankheiten** zunächst in einem auf der Lüneburger Heide schleunigst zu errichtenden Barackenlager untergebracht.

Kiel, 11. Sept. Die Yacht „Polarstern" mit der **Kaiserin von Rußland** und den kaiserlichen Kindern an Bord passierte heute vormittag unter Salut das Strandbecken von Friedrichsort. Der „Polarstern" führte im Großtopp den Breitwimpel der Kaiserin von Rußland und erwiderte Salut, welchen die im Hafen liegenden Kriegsschiffe „Friedrich Karl" und „Blücher" feuerten. Um 10¼ Uhr machte die „Polarstern" gegenüber dem Schloß auf der Stromlinie fest. Hierauf fuhr die Prinzessin Heinrich mit einer Pinasse an Bord der „Polarstern" zur Begrüßung der Kaiserin. Nach kurzem Aufenthalte landeten die Kaiserin mit den Kindern und der Prinzessin Heinrich an der Barbarossabrücke, und begaben sich, von der zahlreichen Menschenmenge begrüßt, ins Schloß.

Hela, 11. Sept. Die den **Zaren** in der Bucht bei Hela erwartende Flotte erhielt um 10 Uhr die Nachricht, daß die Zarenyacht eine Beschädigung erlitten habe und erst gegen 2 Uhr eintreffen werde.

Frankfurt a. M., 11. Sept. In seinem lieben Frankfurt, das er schon in Berlin zu seiner letzten Ruhestätte bestimmt hatte, ist der Staatsminister **Johannes v. Miquel** heute nachmittag ins Grab gesenkt worden, Frankfurt aber hat seinen Oberbürgermeister begraben. Leise rieselte der Regen nieder, aber die ganze Stadt war auf den Beinen. Um 3 Uhr setzte sich der endlose Leichenzug in Bewegung, voran die Kriegerkameradschaft und der Schützenverein mit Musik, dann die Fahnen der Turnerschaft und eine Auswahl der zahllosen Kränze, darunter der des Kaisers mit weißer Schleife, Kaiserkrone und dem Buchstaben W. Städtische Förster und alte Krieger trugen die 24 Orden dem vierspännigen Leichenwagen voraus. Dahinter schritten die Minister v. Rheinbaben und Schönstedt mit den Angehörigen, der Magistrat, die Stadtverordneten ꝛc. Als letzter trat der 77jährige Bennigsen mit dem Kranz der nationalliberalen Partei ans Grab. Bennigsen sprach als letzter noch lebender persönlicher und politischer Freund Miquels, der wenige Tage vor seinem Tode noch in seinem Hause verkehrt und sich an seinem reichen ungebrochenen Geiste erfreut habe. „Unser verstorbener Freund hat niemals in dem Banne bestimmter Dogmen und Formeln gestanden. Dazu war sein Geist und Wissen zu umfassend. Das ist ihm zum Vorwurf gemacht worden, aber wie soll ein Minister in Deutschland noch ein Parteimann sein, und wie kann man von einem genialen Mann, wie es der Verstorbene war, verlangen, daß er nur einseitig empfinde und handle. Miquel hat dafür gesorgt, daß auch andere, die ihm sonst fernstanden, gemeinsam mit ihm thätig sein konnten für hohe Ziele. Was an ihm selbst von seinen Parteigenossen getadelt wurde, wird verschwinden, bleiben aber wird die Erinnerung an seine großen Verdienste als der bedeutendste Finanzminister, den Preußen bisher gehabt hat. So möge er fortleben in unserem Gedächtnis, in der Geschichte des deutschen Reiches."

Spanien. Madrid, 11. Sept. Da morgen die Frist für die Rückgabe der von den Kabylen geraubten Kinder abläuft, ohne daß eine Hoffnung auf Befreiung vorhanden ist, wird Spanien ein **Ultimatum** an Marokko stellen und zur Unterstützung 3 Kriegsschiffe nach Marokko senden. Erfolgt innerhalb zweier Monate keine Rückgabe, so wird Spanien mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Spanien hat sich die Zustimmung aller Mächte gesichert.

Türkei. Konstantinopel, 10. Sept. Die Nachricht von der **Niedermetzelung von Armeniern** in Musch scheint sich zu bestätigen. In türkischen Kreisen behauptet man, die aufständischen Armenier hätten an das türkische Viertel in Musch Feuer gelegt, wodurch es zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und den Truppen gekommmen sei. Die Aufständischen seien in der Richtung gegen den Bezirk Sassun geflüchtet. Andere Nachrichten, gleichfalls aus türkischer Quelle, besagen, die Armenier hätten die Kaserne samt den darin befindlichen Soldaten in die Luft gesprengt.

)=(Zum Mordattentat auf Mac Kinley.

Buffalo, 11. Sept. (Krankheitsbericht von gestern abend 10½ Uhr.) Der Zustand des Präsidenten ist in allen wesentlichen Punkten unverändert. Temperatur 38° Celsius, Puls 114, Atmung 78. Als am Freitag nachmittag die Operation ausgeführt wurde, wurde bemerkt, daß die Kugel ein Stückchen vom Rock des Präsidenten mitgerissen hatte, welches gleich unter der Haut in der Schußöffnung saß. Es wurde sofort entdeckt, trotzdem wurde durch diesen Fremdkörper eine leichte Entzündung der Gewebe verursacht; wie sich erst gestern abend zeigte, wurde es infolge dieser unbedeutenden Störung notwendig, einige Stiche der Wundnaht zu entfernen und die Haut über der Wunde teilweise zu öffnen. Der Zwischenfall kann keine weiteren Komplikationen nach sich ziehen, wird aber zur öffentlichen Kenntnis gebracht, da die Aerzte wünschen, den Bericht ganz offen abzufassen. Durch die Trennung der oberen Wundränder wird der Heilungsprozeß etwas verzögert. Der Präsident ist jetzt stark genug, um Nahrung durch den Mund aufnehmen zu können und er erhält zunächst reinen Fleischsaft. Dieser Bericht wurde nach 1¾stündiger Beratung der Aerzte ausgegeben.

Buffalo, 11. Sept. Ein heute früh 6 Uhr ausgegebenes Bulletin über das Befinden Mac Kinleys lautet: Eine entschiedene Besserung trat infolge der gestern abend vorgenommenen Behandlung der Wunde ein. Der Patient ist imstande, Fleischsaft zu sich zu nehmen.

]=[Krieg in Südafrika.

London, 11. Sept. Kitchener meldet vom 10. Sept.: Methuen hatte mit dem Feinde unter Vankonder und Delarey am 6. September und 8. September bei Groot Marcen ein Gefecht und vertrieb ihn aus einer starken Stellung. Der Feind ließ 6 Tote zurück; Methuen nahm 41 Buren gefangen, erbeutete Wagen und Vorräte.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Bönen, 10. Sept. Ein schwerer Unglücksfall, bei dem zwei Bergleute ums Leben gekommen sind, ereignete sich auf dem hiesigen Schachte heute morgen beim Schichtwechsel. Bei der Ausfahrt der Nachtschicht stürzten die Bergleute Stork und Tilger während der Fahrt aus dem Förderkorbe in den Schacht. Es fehlte nur noch eine kurze Strecke bis zu Tage, als durch irgend ein Hindernis die Thür am Korbe abgerissen wurde; die Verunglückten, welche sich wahrscheinlich dagegen gelehnt hatten, stürzten hinaus in den Schacht, aus dem sie später als zerschmetterte Leichen zutage gefördert wurden. Beide sind verheiratet.

„Die Ehe ist nichts anderes, Ihr könnt mir glauben." fiel Thys ihr in's Wort.

„Nein, nein," fuhr das Mädchen fort, „für die Frau ist die Ehe das vollkommene Opfer ihrer Selbständigkeit, ein Opfer, das Gottes Gebot und das Gefühl der Pflicht auferlegt und die unerbittliche Notwendigkeit. Als Mädchen genieße ich noch meine Freiheit, besitze meinen eigenen Willen und darf Euch wiederstehen, ohne mich an Gott und meinem Gewissen zu versündigen. Und wenn Ihr mich zu Tode quält und peinigt, so kann ich noch hoffen, dort oben meine Belohnung zu finden. Als Eure Gattin hingegen muß ich jedem Eurer Wünsche gehorchen, mich jedem Eurer Gebote unterwerfen: ich gehöre Euch mit Leib und Seele an! Und davor schaudere ich zurück!"

Thys erstaunte über diese Antwort, nicht so sehr wegen ihres Inhaltes, als wegen des ernsten, gelassenen Tones Cäcilies. Es ärgerte ihn innerlich, bei seiner Widersacherin, die er schon ganz entmutigt zu haben glaubte, noch so viel Kraft und Standhaftigkeit vorzufinden. Nach kurzem Nachdenken antwortete er aber lächelnd: „Ich fange an, Dich zu begreifen. Du hast allerdings einen tiefen Blick in die Sache geworfen. Ich traue Dir den Eigensinn zu, mir noch nach der Einwilligung den Trauungskuß zu versagen!"

„Ha!" rief Cäcilie verzweifelnd, „ein Kuß von Euch würde mich töten! Könnte ich diese Schmach nur einen Tag überleben, so müßte ich mich selbst ja noch ärger hassen als ich Euch jetzt hasse."

(Fortsetzung folgt.)

Dortmund, 11. Septbr. Der Brauereibesitzer Eduard Habich erschoß sich, wie wir bereits unsern Lesern mitteilten, gestern morgen 10½ Uhr in der Mälzerei seiner Brauerei. Der Name Habich hat in Dortmund einen guten Klang. Der Vater des jetzt so jäh aus dem Leben Geschiedenen war seiner Zeit hier ein sehr populärer Mann. In seiner Eigenschaft als Stadtverordneter vertrat er lange Jahre mit großem Geschick die Meinungen und Wünsche des großen Bürgertums. Der alte Habich war der Begründer der Borussia-Brauerei. Er gründete sie mit geringen Mitteln und braute fast sein ganzes Leben lang sein Bier unter mancherlei finanziellen und technischen Schwierigkeiten. Namentlich ein Wasserprozeß, der sich durch viele Jahre hinzog, machte ihm viele Kopfschmerzen. Bei seinem Tode indessen war der allgemein geachtete Mann, wie man so zu sagen pflegt, aus dem Gröbsten heraus. Sein ältester Sohn, der jetzt aus dem Leben geschieden, führte das Geschäft fort. Er hatte das Gymnasium durchgemacht und war eigentlich nicht für die Brauerlaufbahn bestimmt, sondern sollte studieren. Aber wie so manchem Menschen gaben auch ihm die Verhältnisse den Zwangskurs. Er zeigte sich übrigens sofort als ein eifriger und tüchtiger Geschäftsmann, der es verstand, die Brauerei in Schwung zu bringen. Während beim Tode seines Vaters etwa 18000 Hekto gebraut wurden, brachte er es im Laufe einiger Jahre auf etwa 35000 Hekto, und nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität hob sich unter seiner Leitung bedeutend. Besonders sein Bitterbier ist ein allgemein beliebter Trunk. Ein solcher Aufschwung war natürlich nur möglich durch große Neu- und Umbauten, kurzum durch Aufwendung großer Geldmittel. Die Beschaffung derselben mag dem jungen Habich wohl nicht immer leicht geworden sein, zumal in der jüngsten Zeit des wirtschaftlichen Niederganges. Gerade im Brauereigewerbe herrscht eine erbitterte Konkurrenz, und es wird den kapitalschwachen Brauereien oft nicht leicht, ihren Besitzstand an Wirtschaften gegenüber den kapitalkräftigen Brauereien zu verteidigen. Es ist ja allgemein bekannt, mit welchen Mitteln manche Brauereien den andern die Wirte abzutreiben pflegen. Angesichts dieser schwierigen Verhältnisse scheint der junge Habich in einer augenblicklichen Anwandlung von Schwermut Hand an sich gelegt zu haben. Die That erweckt allgemeines, tiefes Bedauern, zumal man in vielen Kreisen der Ansicht ist, daß es ihm gelungen wäre, sich aus den schwierigen Verhältnissen herauszuarbeiten. Die That wirkt um so erschütternder, als Habich gerade gestern die Taufe seines erstgeborenen Kindes feiern wollte.

Witten, 11. Sept. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei wurde hierselbst gestern der Goldarbeiter Theodor Marx verhaftet. Die Platten usw. wurden beschlagnahmt.

Witten, 10. Sept. Stahl- und Eisenwerk Dahlhausen A.-G. in Dahlhausen a. d. Ruhr. Unter dieser Firma ist die Gewerkschaft Glückauf, welche Ende 1898 unter anderem unter Mitwirkung von W. Keienburg-Essen die Rumpf'schen Dampfhammerwerke zu Dahlhausen übernommen hatte und mit einem Anlagekapital von 1¼ Million ausgestattet war, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Die Vertretungsbefugnis des früheren Vorsitzenden der Gewerkschaft, Wilh. Vogt-Gadderbaum, ist erloschen. Für die Aktiengesellschaft zeichnet als alleiniges Vorstandsmitglied Direktor de Fontaine.

+ **Neheim**, 11. Septbr. Zu einer Kraftprobe des Sauerl. Gewerkvereins mit dem Sauerländischen Arbeitgeberbund wächst immer mehr der Streik der 112 Arbeiter auf der Fabrik der Firma Wetschwald & Wilmes hierselbst aus, der schon seit Wochen andauert. Die Vermittelung des Bürgermeisters ist ergebnislos verlaufen. Eine am Montag stattgefundene Versammlung wurde polizeilich aufgelöst, weil der Redner Griesenbrock bei Erwähnung der Kaiserl. Februar-Erlasse angeblich zu scharfe Wendungen gebraucht haben soll. Die Polizei hielt nach der Versammlung mit gezogenem Säbel die Ordnung aufrecht.

Bochum, 11. Sept. Der Spielteufel hat den Gerichtsvollzieher Naujocks von Bochum um sein Lebensglück gebracht. Wie dem „Rh.-W. Tgbl." mitgeteilt wird, hatte die Polizei schon seit längerer Zeit Wind davon bekommen, daß in einer Wirtschaft an der unteren Alleestraße riesig gejeut werde. Es war aber bisher noch nicht gelungen, die Spielgesellschaft auf der That zu überraschen. Doch stand aber fest, daß der Gerichtsvollzieher Naujocks zu den Mitspielenden gehörte, und daß derselbe große Summen dabei verloren hat. Mehrfach soll sein Verlust an einem Abend über 1000 Mark betragen haben. Als seine eigenen Mittel nicht mehr reichten, vergriff er sich an amtlichen Geldern. Insonderheit soll er den Erlös einer Konkursversteigerung für sich verwandt und trotz wiederholter Mahnungen des betreffenden Rechtsanwalts nicht herausgegeben haben. Mehrere Tage wich er der Aufforderung zur Ablieferung der Summe überhaupt aus, dann sagte er, der Betrag sei ihm gestohlen worden; schließlich gab er an, das Geld verloren zu haben. Auf erfolgte Beschwerde wurde Naujocks gestern verhaftet. Handelte es sich ursprünglich nur um den Betrag von 6300 Mk., so stellte sich nunmehr heraus, daß Naujocks auch andere amtliche Gelder unterschlagen hat. Bis gestern abend war eine Fehlsumme von 15000 Mk. festgestellt.

Schauenstein bei Obernkirchen, 9. Sept. Den hier streikenden Glasmachern ist nunmehr der letzte Funken Hoffnung auf Wiedererlangung von Arbeit im Schauenstein'schen Betriebe genommen worden. Eine von Herrn Heye-Hamburg gestern nach hier gelangte Depesche besagt, daß fortan keine Glasarbeiter mehr angenommen werden sollen. Dem technischen Direktor Herrn Gewecke-Nienburg soll es gelungen sein, die bisherige Flaschenmaschine, welche im Anfertigen der Flaschen noch mancherlei zu wünschen übrig ließ, so zu vervollkommnen, daß dieselbe nunmehr Flaschen anfertigt, wie sie durch Menschenkräfte nicht besser hergestellt werden können. Etwa 30 Stück solcher Maschinen sollen in Kürze hier und in Nienburg Verwendung finden.

Oberhausen, 11. Septbr. Heute morgen brach in der hiesigen Eisenhütte im Maschinengebäude der elektrischen Centrale aus unbekannter Ursache Feuer aus. Verschiedene Maschinen und Motore wurden vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Bielefeld**, 12. Sept. Das erst am 1. April d. J. in Kraft getretene preußische Fürsorgeerziehungsgesetz nimmt die Thätigkeit der Amtsgerichte bereits in einem nicht vorausgesehenen Umfange in Anspruch. Beim hiesigen Amtsgerichte sind seitens des Magistrats und des Landratsamtes bereits über 35 Anträge auf Ueberweisung von Kindern zur Fürsorgeerziehung eingelaufen, denen zum erheblichen Teile auch nach geführter Sachuntersuchung hat entsprochen werden können. Es läßt sich nicht verkennen, daß seitens der Kommunalbehörden vielleicht doch etwas allzueifrig vorgegangen wird. Dies wurde auch kürzlich von der „Köln. Ztg." in einem anscheinend offiziösen Artikel hervorgehoben. Da die Fürsorgeerziehung den denkbar schärfsten Eingriff in die elterlichen Erziehungsrechte darstellt, darf zu diesem Mittel natürlich nur gegriffen werden, wenn alle anderen versagen. Insbesondere ist auch zu berücksichtigen, daß die Provinzialverbände, denen die Unterbringung der überwiesenen Kinder obliegt, hiermit große Schwierigkeiten haben werden, da ein solcher Ansturm von Anträgen auf Fürsorgeerziehung keineswegs vorauszusehen war.

+ **Bielefeld**, 12. Sept. Butteruntersuchungen. Bei dem Kleinhändler August Bentrup hier, Heeperstraße 9, wurde am 23. August 1901 eine Butterprobe entnommen, die, weil sie Säurezahl (11,16) und zu viel Kochsalz (5,68 pCt.) enthielt, sowie auch noch mit einem ranzigen Geruch behaftet war, als verdorben und nicht marktfähig beanstandet ist. Dasselbe Schluß-Resultat ergab die Untersuchung der am 24. August cr. von Anna Siebrasse hier, Kaiserstraße, entnommenen Probe. Dieselbe enthielt nämlich Säurezahl (24,70), ferner zuviel Wasser- (28,47 pCt.) und Kochsalz- (4,86 pCt.) Gehalt, dagegen zu wenig Fett (65,22 pCt.). Außerdem war sie stark ranzig. Die am 24. August cr. aus der Kolonialwaren- und Weinhandlung von Friedrich Niemeier, Paulus- und Kaiserstraßen-Ecke, entnommene Butter ist wegen zu hohen Gehalts an Wasser (20,26 pCt.) und Kochsalz (3,46 pCt.), sowie zu wenigen Fettgehalts (75,33 pCt.) als nicht marktfähig bezeichnet worden.

= **Bielefeld**, 11. Sept. Ferienstrafkammer. Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Kobusch zu Bielefeld hat sich am Abend des 22. Juli d. J. in einem hiesigen Armenhause derart unnütz gemacht, daß der Verwalter des Armenhauses polizeiliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der Polizeisergeant Schneider, dem es gelungen war, den angetrunkenen K. und dessen Begleiter aus dem Hause zu entfernen, mußte schließlich den K. verhaften, weil derselbe wiederum in das Haus eindringen wollte. Bei dieser Verhaftung hat sich der Angeklagte dem Beamten in heftiger Weise widersetzt, und, da ihm ein Bestechungsversuch mißlang, den Beamten einen „elenden Kerl" geschimpft. Kobusch wurde heute zu insgesamt 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

× **Bielefeld**, 12. Sept. Straßensperrung. Die Feilenstraße wird von morgen ab auf 2 Wochen wegen Kanalisationsarbeiten für Fuhrwerk gesperrt.

Herford, 11. Sept. In Schweicheln hat sich gestern abend auf dem Kartelmeyer'schen Hofe ein betrübendes Unglück ereignet, das, wie so viele ähnliche Fälle, auf die unvorsichtige Handhabung einer Schußwaffe zurückzuführen ist. Die 21jährige Cigarrenarbeiterin Anna Stork hatte eine Nichte des Hofbesitzers besucht und wurde von dieser erschossen. Die beiden jungen Mädchen weilten plaudernd und scherzend auf einer Kammer. In einer Ecke lehnte ein Gewehr. Ohne zu wissen, daß die Waffe kurz vorher geladen wurde, ergriff sie das eine Mädchen und legte auf die Freundin an. Da krachte der Schuß, und vor den Augen der entsetzten Schützin brach Anna Stork tot zusammen.

Herford, 11. Sept. In dem benachbarten Badestädtchen Salzuflen hat heute vormittag eine Explosion, und zwar in dem Laboratorium der chemischen Fabrik des Dr. Krecke, stattgefunden. Infolge der Explosion geriet das Laboratorium in Brand und wurde völlig eingeäschert. In dem Laboratorium befand sich um die genannte Zeit auch ein Bruder des Dr. Krecke, welcher schwere Brandwunden erhalten hat.

Delbrück, 11. Sept. Bei dem Bahnbau in der Nähe von Delbrück kam ein Arbeiter aus Oberschlesien mit einem Hausbesitzer in Streit. Ersterer hieb dabei mit einem Knüppel dem Landmann auf den Kopf, daß das Gehirn herausspritzte. Der Tod trat nach zwei Tagen ein. Der Uebelthäter ist verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Hela, 11. Sept. Auf die Nachricht, daß die russische Kaiseryacht Standart sich der Danziger Bucht nähere, war, wie gemeldet, der Kaiser auf der Yacht Hohenzollern seinem Gast entgegengefahren. Bald nach 10 Uhr vormittags kam in der Höhe von Rixhöft der Standart in Sicht, auch der russische Kreuzer Swetlana, der unmittelbar von Petersburg kam und den Großadmiral Großfürsten Alexis an Bord hatte, wurde gesichtet. Als der Standart längsseit der Hohenzollern erschien, standen auf beiden Kaiseryachten die Besatzungen in Parade. Die Musikkapellen stimmten die Nationalhymne an, und drei Hurrahs wurden zur Begrüßung ausgebracht, während die Begleitschiffe den Kaisersalut feuerten. Nachdem der zum Ehrendienst befohlene Flügeladjutant Graf Platen sich auf dem Standart gemeldet hatte, begab sich der Zar in seiner Gig, begleitet u. a. von den Generaladjutanten, Minister des kaiserlichen Hofes Baron Fredericks, dem Fregatten-Kapitän v. Heyden, dem Marine-Attachee bei der kaiserlich russischen Botschaft in Berlin Fregatten-Kapitän v. Pauli, dem Leibarzt Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Hirsch, sowie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v. Lamsdorff an Bord der Hohenzollern. Der Kaiser erwartete seinen Gast am Fallrepp. Die beiden Herrscher begrüßten und umarmten sich herzlich. Darauf wurden die Gefolge und die Offiziere der Hohenzollern vorgestellt. Die Kaiser gingen die Front der Ehrenwache ab und begrüßten darauf den an Bord der Hohenzollern eingetroffenen Großfürsten Alexis. Die Monarchen begaben sich dann auf das Promenadendeck, wo sie in eifrigem Gespräch bis zur Frühstückstafel verblieben, die sie um 1 Uhr mit den Gefolgen wieder vereinigte.

Hela, 11. Sept. Bei der Mittagstafel an Bord der Hohenzollern saß der Zar rechts von dem Kaiser, zu dessen Linken der Großfürst Alexis, rechts vom Zaren saß der Reichskanzler, gegenüber den Monarchen der Oberhofmarschall Graf Eulenburg mit dem Grafen Lambsdorff zur Rechten und dem Minister des kaiserlichen Hofes Baron Fredericks zur Linken. Die Mittagstafel verlief unter angeregtester Unterhaltung. Nachdem beide Kaiser miteinander angestoßen hatten, trank der Zar dem Reichskanzler, dem Chef des Generalstabes Grafen Schlieffen, dem Grafen Eulenburg und den Admirälen Hollmann und v. Tirpitz zu, während der Kaiser den russischen Würdenträgern zutrank. Die Tafel wurde aufgehoben, als Hela in Sicht kam.

Danzig, 11. Sept. Gegen ½5 Uhr wurde die Hohenzollern mit dem Kaiser und dem Zaren auf der Kommandobrücke sichtbar. Die Kaiseryacht Standart, die alte Yacht Polarstern und der russische Kreuzer Brobrik folgten. Bei der Ankunft der Hohenzollern auf der Höhe der Uebungsflotte donnerten von allen Schiffen, diese in dichte Wolken hüllend, 25 Salutschüsse. Die Mannschaften, die in Parade-Anzug auf Deck aufgereiht waren, empfingen die Kaiser mit Hurrahrufen. Die Kapellen stimmten die Zarenhymne an. Stolz fuhr die Hohenzollern mit dem kaiserlichen Gaste zwischen den langen Schiffreihen durch, überall mit Hurrahrufen begrüßt; dann fuhr sie die Frontlinie der Schiffe entlang und ging auf dem rechten Flügel vor Anker. Der Kaiser und der Zar unterhielten sich anscheinend sehr lebhaft. Der Reichskanzler Graf Bülow und Graf Lamsdorff standen zusammen in Unterhaltung. Auf der Hohenzollern versammelte der Kaiser um 5½ Uhr die Admiräle und Kommandanten zur Kritik. Morgen manövriert die Flotte unter dem Kaiser in der Danziger Bucht.

□ **Hela**, 12. Sept. **(Telegramm.)** Kaiser Nikolaus verlieh dem deutschen Kaiser das russische Dragonerregiment Narva No. 39. Dieses Regiment ist eines der berühmtesten und hervorragendsten der russischen Armee. Es hatte früher als Chef den Großadmiral Großfürst Konstantin Nikolojewitsch. Kaiser Wilhelm verlieh dem russischen Kaiser die Uniform des zweiten Garde-Dragonerregiments Kaiserin Alexandra von Rußland.

Curaçao, 11. Sept. Präsident Castro ist über Riobache in Columbien eingedrungen. Die columbischen Revolutionäre machen gemeinsame Sache mit ihm. Eine Schlacht steht unmittelbar bevor. Der französische Kreuzer Suchet liegt hier vor Anker.

Wetteraussichten.

Am 13. Sept.: Im Norden aufheiternd, trocken, Nacht kühler, Tag wärmer. Im Süden zuerst noch trübe, etwas Regen. Später aufheiternd. Temperatur noch wenig verändert.

Am 14. Sept.: Vorwiegend heiter, trocken, Nacht kühl, am Tage ziemlich warm.

Tages-Ordnung

für die

am Sonnabend, den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr

stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen des Vorsitzenden.

Anträge des Magistrats.

2. Wahl von 2 Mitgliedern in den Vorstand der Realschule.
3. Wahl von 3 Mitgliedern in die Abordnung zur Prüfung der Schulddokumente.
4. Wahl von 4 Mitgliedern in den Vorstand der Gewerbl. Fortbildungsschule.
5. Wahl von 3 Mitgliedern in den Beleuchtungs- und Verkehrsausschuß.
6. Wahl eines stellvertret. Bezirksvorstehers für den 15. Armenbezirk.
7. Bewilligung von 150 Mark an den Bildhauer Krüger als Zuschuß zu den Kosten seiner Teilnahme an einem Zeichenkursus in Hannover.
8. Desgl. von je 100 Mk. an die Lehrer: Löhrs, Obrock, Kapp und Wulfmeyer.
9. Nachbewilligung von 1522 Mk. 27 Pfg. auf Tit. VI. 9 für 1900 (Feuerungs- und Reinigungsmittel für die X. Bürgerschule.)
10. Bewilligung von 6000 Mk. für Erweiterung des Nikolaifriedhofes (Notstandsarbeit).
11. Genehmigung zur Umschreibung der im Rechnungsjahre 1900 bewilligten aber nicht gebrauchten Kosten für Pflasterung der Herforderstraße pp. in Höhe von 11 400 Mk. auf das laufende Rechnungsjahr.
12. Genehmigung des mit dem Kaufmann Emil Hockelmann abgeschlossenen Vertrages über den Ankauf eines Grundstücks zur Herstellung einer Klär- und Pumpanlage für das Sudbrackgebiet.
13. Genehmigung des mit dem Maurermeister Spilker abgeschlossenen Vertrages über Grundstücksaustausch bezw. Verkauf an der Arndtstraße.
14. Genehmigung der mit Sanitätsrat Dr. Bertelsmann II, Baumeister Trappen und Frau Brune abgeschlossenen Verträge wegen Regulierung der Wertherstraße.
15. Genehmigung eines mit der Frau Bozi abgeschlossenen Vergleichs und Bewilligung der auf 7000 Mk. festgesetzten Grundentschädigung an der Wertherstraße.
16. Festsetzung der Fluchtlinien der Notpfortenstraße und Zustimmung zu dem Austausch mit Schuhmachermeister Blome.
17. Beschlußfassung über die Einwendungen gegen die Bürgerliste. Berichterstatter die Stadtverordneten Modersohn und Hoffmann.

Bielefeld, den 10. Septbr. 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Carl Bertelsmann.

Mein Geschäft
befindet sich jetzt wieder
Obernstr. Nr. 11
in meinem neuen Hause.
Goldschmied August Schlüter
Bielefeld.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Mittwoch, den 11. September 1901.

Kreis Koesfeld Roggen 14,40, Wiedenbrück Weizen 16,60, Roggen 13,60, Soest Roggen 13,60 Mark.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,80 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,00 inl., 16,00 ausl., Gerste 14,75 inl., 15,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 15,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizenkorn 14,80, Weizen 16,00, Roggen 14,00, Gerste 00,00, Hafer 13,50.

Witten. (Amtl.) Weizen 16,50 inl., 00,00 ausl., Roggen 14,00 inl., 00,00 ausl., Gerste 13,20 inl., 00,00 ausl., Hafer 14,00 inl., 00,00 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,90, Roggen 13,70, Gerste 13,90, Hafer 13,90.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,35 inl., 17,85 ausl., Roggen 14,10 inl., 15,10 ausl., Gerste 12,70 inl., Hafer 14,20 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 15,90 inl., 17,50 ausl., Roggen 13,10 inl., 15,10 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 15,60 ausl.

Bielefelder Wochenmarktpreise
vom 12. September 1901, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1 Pf.	105—00 ₰		Erbsen	pr. 1 Pfd.	00—0 ₰	
Eier	„ 1 „	55—60 „		Rüben	„ 1 „	5—00 „	
Rindfleisch	„ 1 „	60—65 „		Wurzeln	p. Bund, neue	5—10 „	
Schweinefleisch	„ 1 „	70—75 „		„	„ „ alte	0—00 „	
Speck	„ 1 „	80—00 „		Kartoffeln	pr. 1 Pfd., neue	3—4 „	
Kalbfleisch	„ 1 „	60—65 „		Kopfsalat	1 Stück	0—00 „	
Hammelfleisch	„ 1 „	65—70 „		Blumenkohl	per Stück	25—30 „	
Gänsefleisch	„ 1 „	00—00 „		Kappus	„ „	10—15 „	
Hasen		000—000 „		Rotkohl	„ „	10—20 „	
Spargel	„ 1 „	00—00 „		Wirsing	„ „	10—20 „	
Zwiebeln	„ 1 „	10—00 „		Steckrüben	„ „	5—10 „	
Aepfel	„ 1 „	10—15 „		Kohlrabi	3 Stück	3—5 „	
Birnen	„ 1 „	8—10 „		Gurken	per Stück	3—10 „	
Pflaumen	„ 1 „	8—10 „		Kartoffeln	150 Pfd.	4,50—5,00 ℳ	
Gr. Bohnen	„ 1 „	0—0 „		Roggenstroh	100 Pfd.	2,50 „	
Vitsbohnen	„ 1 „	10—12 „		Heu	100 „	3,00 „	

+ **Bielefeld**, 12. Sept. Viehmarkt. Es waren 107 Wagen und 37 Karren angefahren. Die Gesamtzahl der angetriebenen Schweine belief sich auf 1346. Davon kosteten Säue 90—100 Mk. das Stück, Stangen standen im Preise von 30—40 Mk. das Stück, 8—10 Wochen alte Ferkel wurden mit 12—15 Mk. das Stück bezahlt. Ferner waren 158 Kühe auf den Markt gebracht. Für eine gute Milchkuh zahlte man 300—400 Mk. 50 Kil. von der besten Sorte Schlachtvieh kosteten 60 Mk. Pferde, und zwar nur Fohlen, waren 2 vertreten, wovon je eins 200 Mk. kosten sollte. — Der Handel ging flau.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Gebr. Gottschalk

Niedernstrasse 29—31. **BIELEFELD.** Niedernstrasse 29—31.

Täglich Eingang von

Neuheiten

für die **Herbst-** und **Winter-Saison** in

Uebergangs-Capes
Regenpaletots
Kragen
Jackets
Gummimänteln

Herbst-Ueberziehern
Winter-Ueberziehern
Joppen-Anzügen
Rock-Anzügen
Hosen

Knaben-Anzügen
Knaben-Paletots
Kinder-Kleidchen
Kinder-Jacketts
Blousen

Kleiderstoffen

in unübertroffen grösster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Gebr. Gottschalk.

Auf meine sehr billigen Preise für reinwoll. Flanelle mache aufmerksam. **Firma Anton Becker,** Wiedenbrück.

Amt Reckenberg.

Bekanntmachung.

Etwaige durch das Manöver verursachte **Flurschäden** sind **spätestens bis zum 17. d. M.** unter Angabe der Kulturarten, der Flur- und Parzellnummer, der Größe der beschädigten Flächen nach ar und qm und der beanspruchten Entschädigung bei mir anzumelden.

Wiedenbrück, 11. Sept. 1901.

Der Amtmann:
Murenhoff.

Sommertheater
Bielefeld
(Rademacher's Etablissement)
Direktion: **Hans Knapp.**

Donnerstag:
Viertes u. letztes Gastspiel des Fräul. Thea von Gordon vom Residenz-Theater in Berlin.
Auf allgemeines Verlangen!
Novität! Novität!
„Die Dame von Maxim"
„Crevette" Fräul. Thea von Gordon als Gast.

Freitag:
Benefiz für Frau Antonie Billé-Hübsch:
„Dorf und Stadt",
Schauspiel in 2 Abteilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Für Maschinenbetriebe!

Verpackungen aller Art,
Wasserstandsgläser
Putzwolle
empfiehlt
B. Vedder, Beckum.



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten und Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. **Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.**

Aug. Nahrmann, Oelde.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**. Jede Dame wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apoth. **Speith** in **Oelde.**
Apoth. **Hopmann** in **Ahlen.**
Th. Samson in **Beckum.**
Jos. Wessel in **Herzfeld.**
F. A. Braun in **Rheda.**
H. J. Bunne in **Warendorf.**
Fr. Seeber, Wiedenbrück.

Preißelbeeren,

mit **garantiert 50% Zucker eingekocht**; nehme bis zum 15. Sept. Bestellungen entgegen,
bei 25 Pfd. à Pfd. 43 Pfg.,
„ 10 „ à „ 45 „
„ 5 „ à „ 47 „

Kolonialwaren,

äußerst billig, empfiehlt
Jul. Porr,
Neubeckum.

Erhalte in diesen Tagen eine Ladung
Torfstreu,
welche billigst empfehle.
Ebenso vorzügliche **rote**
Mäusekartoffeln.
J. H. Horstkötter,
Beckum, Bühlstraße.

Ein gut erhaltener
Kochherd und ein Damen-Fahrrad,
System „Naumanns Germania", sehr gut erhalten, sind umzugshalber abzugeben. Näheres zu erfahren in der Exped. der „Glocke".

Viehmarkt.

Zu verkaufen:
2 schöne, schwarzbunte **Mutterkälber**, vorzüglicher Abstammung, auf **Haus Geist b. Oelde.**
8 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Niehues, Ostenfelde.**

Tüchtiger
Laborant,
mit **Cement- und Rohmehlanalyse** vertraut, von neuer Cementfabrik mit vorzüglich. Einricht. **gesucht.** Ausführl. Off. mit Gehaltsanspr. sub. **B. D. 205** an d. Exp. d. Ztg.

Ein tüchtiger
Bäcker- und Konditorgehülfe (kath.) auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näh. Auskunft erteilt die Exped.

Für eine kleine, ruhige Familie wird zu April ein gutes, kath. **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit gesucht. **Gertrudis Teipe, Warendorf**, Emsstraße.

Ein Tischlergeselle
sowie ein **Lehrling**
auf sofort ev. zum 1. Oktober gesucht von **B. Pahlenkemper, Beckum**, Wilhelmstraße 30.

Geprüfter Heizer und Maschinist sucht auf sof. oder später Stelle. Gefl. Off. u. F. N. 62 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine **Wohnung**
von 5 Zimmern im Hinterhaus zum 1. Oktober zu vermieten.
Th. Schwichtenhövel, Ennigerloh.



Ein Zuchteber,
ostmünsterl. Rasse, steht zur gefälligen Benutzung bei **J. Meienbrock, Feldmark Oelde.**

† Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.**, Köthener Straße 39.

		Berlin am 7. 9. 01	Dortmund am 9. 9.	Köln a. Rh. am*) 2. 9.	Frankf. a. M. am 9. 9.	Mannheim am 9. 9.	Hamburg am**) 9. 9.	Hannover am 9. 9.	Essen a. R. am 5. 9.†)
Auftrieb:	Rinder	4470	993	1262	1445	2283	1597	394	1129
	Kälber	1303	269	735	271	204	1276	29	815
	Schafe	13901	166	655	1437	—	2274	298	128
	Schweine	7392	1428	1801	7226	677	7246	357	2251
Tendenz:	Rinder	ruhig	langsam	lebhaft	gedrückt	lebhaft	flau	schlecht	schlepp.
	Kälber	langsam	langsam	zl. lebh.	gut	lebhaft	glatt	mittel	lebhaft
	Schafe	schlepp.	langsam	still	gut	—	flau	ziemlich	lebhaft
	Schweine	glatt	langsam	flott	gut	lebhaft	lebhaft	gut	lebhaft

		Schlachtprozent	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	61	40—42	40—41	44	41—42	41—43	34—35	37—38	40
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	54	32—35	33—35	37	33—35	36—37	30—33	31—32	32—35
	c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	50	26—28	29—30	34—35	29—30	27—29	30—33	25—27	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	23—24	25—26	26—27	—	—	24—29	—	—
Bullen.	a) vollfleischige, höchst. Schlachtw. (wenigst. 15 Ctr. Lbdg.)	60	36—38	35—37	36—37	33—34	38—39	32—33	33—37	32—35
	b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	52	29—31	28—30	28—29	27—28	—	25—31	27—28	25—28
	c) gering genährte	48	22—25	22—25	22—24	—	—	25—31	—	22—24
Färsen.	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	35—36	35	34—35	38—39	30—34	32	36
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	52	28—29	31—32	32	29—30	30—33	30—32	—	31—33
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	25—26	28—29	27—28	21—22	27—29	24—29	26—27	28—29
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	21—22	22—24	21—23	—	21—23	20—21	—	21—24
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	18—19	—	—	—	—	—	—	—
Kälber.	a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	65	44—47	44—46	49	46—48	45	Ia. 62-75 II. 50-60	49	42—44
	b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	38—40	40—43	41—42	40—42	bis	42—44	42—44	38—42
	c) geringere Saugkälber	54	31—32	37—39	26—33	29—31	52	34—41	35—37	34—38
	d) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	—20	—	21—27	—	—	25—33	—	34—38
Schafe.	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	32—34	30—31	34	31—32	—	30—31	32	32
	b) ältere Masthammel	48	29—31	28—29	30—31	26—27	—	25—28	29—31	28—30
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42	21—24	24	23—24	19—20	—	23—24	23—25	21—23
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer (nach Lbdg.)	—	24—33	—	—	—	—	—	—	—
Schweine.	a) vollfl. der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1¼ J., von 220—300 Pfd. Lebendgew.	—	63	62—64	64	68	65—68	60—62	68	63
	b) Käfer (bezw. Fettschweine)	—	64—65	—	—	—	—	—	—	—
	c) fleischige	—	61—62	59—61	62—63	67	65—68	60—61	66—67	60—62
	d) gering entwickelte	—	59—60	56—58	57—60	58—60	—	59—61	64—65	56—59
	e) Sauen und Eber	—	60—61	56—58	—	58—60	—	50—57	63—64	56—59

Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht.

*) Kälber- und Schafenotiz vom 6. 9.; Doppellender bis 57 Mark. — **) Kälbernotiz vom 3. 9. — †) Doppellender bis 60 Mk.